

Ansprache von Herr Emaunel Trueb Leiter Stadtgärtnerei Basel

Herr Präsident, sehr geehrte Delegierte,

et 6.6.15

Mein Damen und Herrn

Herzlichen Dank für die freundliche Einladung zur Delegiertenversammlung hier in Riehen.

Es freut mich ausserordentlich Sie alle hier im Kanton Basel-Stadt begrüßen zu dürfen.

Wie Sie alle wissen, besteht in Basel eine über hundert Jahre andauernde, enge Zusammenarbeit und Verbundenheit zwischen dem Zentralvorstand, dem Zentralorgan der in Basel domizilierten Freizeitgartenvereine, heute vertreten durch Paul Kotzold, und der Stadtgärtnerei Basel.

Im Unterschied zu anderen Städten und Gemeinden, ist die Stadtgärtnerei Basel die Landpächterin der einzelnen Areale und die Verpächterin der einzelnen, nahezu 6'000 Gärten. Für Schweizer Verhältnisse ist das eher die Ausnahmesituation. Gewöhnlich übernehmen die Vereine die Areale in Selbstverwaltung, was bis heute in Basel nicht stattgefunden hat. Dennoch hat sich das System seit der Einführung des Familiengartenwesens durch den ‚Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit im Jahre 1909 bewährt. Die Basis dieser Erfolgsgeschichte sind jene Menschen, welche mit dem zur Verfügung gestellten Boden, ihrer Freizeit, ihrer Hände Arbeit und ihrem Wissen einen beachtlichen Beitrag zur Selbstversorgung, zur sinnvollen Freizeitgestaltung und zur Gemeinschaft leisten. Das ist heute noch so aber eben nicht mehr ganz selbstverständlich. Ich darf ganz einfach feststellen, dass die meisten Menschen in den Städten und Agglomerationen, und das sind über 70% der schweizerischen Bevölkerung, man höre und staune, zunehmend kein Land, keine Zeit und keine Ahnung davon haben, was man mit einem Garten anfangen kann.

Das führt in den urbanen Räumen zunehmend zu folgender, interessanten Situation. Die ältere Gärtner Generation scheint allmählich auszuscheiden. Junge kommen nicht in ausreichender Zahl nach. Die Gemeinschaft der Freizeitgärtnerinnen und –gärtner erfreut sich dennoch eines Zuwachs mehrheitlich ausländisch stämmiger Bürgerinnen und Bürger. Die Völkermischung und die dadurch erzielte Integration sind nirgends vergleichbar gross, wie im Familiengartenwesen.

Und dennoch ist in den Städten vielerorts eine Entwicklung im Gang, die vorwiegend von jungen Menschen ausgeht. Sie schliessen sich zu Gemeinschaften zusammen und versuchen auf Restflächen und improvisierten Gärten einen Beitrag zur Selbstversorgung, zur Bewusstseinsbildung im Konsumverhalten und der damit einhergehenden politischen Diskussion um Ernährungspolitik zu leisten. Zurzeit bearbeiten wir bei der Stadtgärtnerei vier politische Vorstösse, welche einen staatlichen Beitrag zur Unterstützung von städtischen Gartenprojekten verlangen. Urban Gardening nennt sich diese Bewegung. Es sollen Blumenrabatten zu Gemüsebeeten umfunktioniert werden, es sollen Gemüseärten in Parkanlagen angelegt werden, es soll Personal zur Betreuung der Gärtnerinnen und Gärtner eigestellt werden, es sollen zusätzliche Gemeinschaftsgärten bereit gestellt werden... und so weiter....alles wohlverstanden auf Kosten des Staates.

Da stellt sich natürlich die Frage, weshalb in diesem Kontext das Freizeitgartenangebot, wie es in Basel seit Generationen besteht, nicht mitgemeint ist. Sind nicht die

Freizeitgärtnerinnen und Freizeitgärtner auch Urban Gardeners? Wo sind da die Unterschiede? Was ist los mit dem Freizeitgartenwesen, dass junge Menschen das Freizeitgartenwesen nicht als Ihre Initiative erkennen? Zu bieder, zu altmodisch, zu reglementiert, zu ausländisch, zu wenig bio, zu, zu, zu...?

Die Stadtgärtnerei Basel macht sich in Zusammenarbeit mit den Exponenten der Freizeitgartenbewegung Gedanken über die Zukunft des Gärtnerns in der Stadt. Dazu gehören vielfältige Lösungsansätze. Bestimmt geht die Erweiterung der Angebotspalette ebenso dazu, wie die bauliche und organisatorische Gesamterneuerung bestehender Areale. Die Bevölkerung von Basel jedenfalls steht zu Ihren Gärten. Unlängst wurde ein grosses Stadtentwicklungsvorhaben an der Urne abgelehnt, weil dadurch zahlreiche Gärten geopfert werden müssten. Da half auch das Versprechen seitens der Regierung nicht viel auf dem Gebiet der Stadt Basel (nicht des Kantons) 80% der heutigen Fläche per Gesetz langfristig zu garantieren. Das ist schon sehr bemerkenswert. Die Basler Bevölkerung erkennt im Freizeitgartennutzen einen wesentlichen Beitrag zur Standort-, Wohn- und Aufenthaltsqualität. Das freut uns doch alle, aber - machen wir uns nichts vor es braucht nun grosse Anstrengungen Garten nicht nur zu besitzen sondern diese langfristig zu sichern mit Menschen, die sich für das Gartenwesen begeistern lassen.

Ich danke Ihnen allen hier anwesenden für Ihren Beitrag. Tragen wir gemeinsam Sorge zu dieser, auch von der Basler Bevölkerung sehr geschätzten Institution, dem Familien- oder wie wir hier sagen Freizeitgartenwesen.

Emanuel Trueb